

Infobrief

NR. 45 · DEZEMBER 2025

Aus der Arbeit des
Ambulanten Hospizdienstes

Was bedeutet Heimat am Ende des Lebens?

Seite 3

Ambulanter
Hospizdienst
Herne



DIE
ZEITSCHENKER.

INHALT

-- TITELTHEMA

Heimat am Lebensende

- 2 GRUSSWORT
- 3 Was bedeutet Heimat am Lebensende?
- 4 Meine Heimat – mein Zuhause:
was ist gleich, was ist anders?
- 5 Heimat ist für mich ...?
Zeitschenker*innen antworten
- 7 Kultursensible Begleitung
Unterschiede sehen und aushalten
- 8 31 Jahre Neuss – aber kein Heimatgefühl
- 9 Heimatgedanken von Hans-Jürgen Klugstedt
Ein Thema, das Türen öffnen kann
- 10 Heimat und Demenz
Gefühle verstehen und annehmen
- 11 Heimat und Trauer
Auch ein Mensch kann Heimat sein
- 12 Demenz und Gerüche
Hier duftet es nach Zuhause
- 13 Medientipp
Heimat – politisch und privat
- 14 Palliativ-Netzwerk beim Kirmesumzug
Auch Crange ist Heimat
- 15 Allerheiligen-Andacht auf neuen Wegen
- 15 Reibekuchen stärken Ehrenamt
- 16 Bildungsurlaub & Vorbereitungskurs
Ein Thema, das Leben verändert
- 17 Kindertheater über Tod und Trauer
- 18 Neuer Vorstand beim Palliativ-Netzwerk
- 19 TERMINE
1. Halbjahr 2026
- 20 KONTAKT

IMPRESSUM

Herausgeber:

Ambulanter Hospizdienst Herne
Düngelstraße 34, 44623 Herne
Tel.: 02323 - 988 29 0
E-Mail: info@hospizdienst-herne.de

Redaktion / Textbeiträge: Susanne von Bronk, Gabriele Riddermann, Christa Schodl, Ulrich Wittkämper (ehrenamtliche Mitarbeiter*innen), Karin Leutbecher, Karola Rehrmann, Anja Schröder (Koordinatorinnen)

Gestaltung, Redaktion, Lektorat:

Susanne Schübel, JournalistenBüro Herne
Renate Burda (Titelbild und Grafik)

Fotos / Illustrationen:

Hospizdienst, Susanne von Bronk, Isabell Diekmann / Stadtmarketing Herne, JBH, Stefan Kuhn, Sabine Peters / Lichtrevier, Canva Pro

Liebe Förderinnen und Förderer
der ambulanten Hospizarbeit in Herne!



„Oh, wie schön ist Panama!“ – Sie wissen, das sagt nicht der deutsche Reiseweltmeister, der schon alle Länder dieser Erde erkundet hat, nein, das sagen der kleine Tiger und der kleine Bär, als sie entdecken, dass das Land ihrer Träume vor ihrer Haustür liegt.

Denn das Land Ihrer Träume ist gar kein Ort, sondern es ist das Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit.

Die beiden entdecken in den ihnen vertrauten und verbundenen Menschen ihre Heimat und ihr Zuhause, ganz so wie Goethe es schon wusste: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“

In diesem Sinne, mit der Besinnung auf unseren Nächsten, grüßt Sie herzlich

Pfarrer Frank Obenlüneschloß

Vorsitzender des Fördervereins
Palliativstation im EVK Herne und
Ambulanter Hospizdienst e. V.

HOSPIZ



Heimat für Alle

WAS BEDEUTET HEIMAT AM LEBENSENDE?

Ein Ort, ein Gefühl und viel mehr

„Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden.“ (Leitsatz 1 der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“)

Angeregt durch den Hospiztag 2025 mit dem Motto „Hospiz – Heimat für alle“ haben wir uns in den letzten Monaten viel mit dem Begriff Heimat befasst. Das wird bei der Lektüre unseres aktuellen Infobriefes spürbar. Die Herkunft hat dabei eine große Bedeutung, aber auch viele andere Faktoren spielen mit hinein.

Heimat ist nicht nur ein Ort, sondern auch ein Gefühl. Dieses Gefühl ist verbunden mit Erinnerungen, Gerüchen, Aromen, Bildern, Melodien und noch viel mehr. Gerade am Lebensende spielen diese sehr individuellen Aspekte eine große Rolle.

Das Motto „Hospiz – Heimat für alle“ hat die Bedeutung von Zugehörigkeit und Offenheit in den Mittelpunkt gerückt.

Hospizarbeit – ob stationär oder ambulant – kann ein Stück zur Heimat werden. Sie steht allen Menschen offen, unabhängig von Religion, kulturellem Hintergrund oder der persönlichen Lebensweise. Die Hospizarbeit positioniert sich gegen Ausgrenzung und für eine Willkommenskultur. Das bezieht sich sowohl auf die sterbenden Menschen, die sich uns anvertrauen, als auch auf die ehrenamtlichen Zeitschenker*innen, die mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Motivationen zu uns kommen und sich im Ambulanten Hospizdienst engagieren.

Wir haben uns sehr über dieses Motto gefreut, das für Werte wie Vielfalt, Offenheit, Würde und Solidarität steht. Es fordert uns heraus, immer wieder darüber nachzudenken und uns daran messen zu lassen. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Freude, Neugier und Offenheit, wenn sie bei der Lektüre unseres Infobriefs dem Heimatbegriff in seinen vielen Facetten nachspüren.

Karin Leutbecher, Koordinatorin
Karola Rehmann, Koordinatorin
Anja Schröder, Koordinatorin



Meine Heimat – mein Zuhause: Was ist anders, was ist gleich?

Die Begriffe Heimat und Zuhause haben im Lebensalltag eine hohe Bedeutung. Ihre inhaltliche Beschreibung und Ausgestaltung kann jedoch von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich ausfallen. Folglich sind diese Begriffe nicht mit einem gültigen Satz erklärbar.

Herkunftsort

Der Begriff Heimat beschreibt den Herkunftsort der Geburt und Kindheit. Er verbindet damit tiefe Emotionen, Erinnerungen, Sprache, Bräuche und eine bestimmte Kultur. Heimat steht für Identität und Zugehörigkeit, für Familie und Freunde.

Gegenwärtiger Wohnort

Zuhause beschreibt dagegen die Gegen-

wart und damit den konkreten Lebens- und Wohnort. Das Wort kennt viele Beschreibungen und Bedeutungen. Es vermittelt ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und Flexibilität und ist manchmal nicht allein auf ein Zuhause beschränkt.

Emotionale Verbundenheit

Beide Begriffe stehen für emotionale Verbundenheit mit einem Ort. Sie drücken dabei ein Gefühl von Sicherheit, Zugehörigkeit und Identität aus. Sie schließen nicht nur Ort und Raum mit ein, sondern auch Menschen, Erinnerungen und Gefühlen. Manche Menschen verwenden beide Begriffe für denselben Ort.

Ulrich Wittkämper, Zeitschenker

Heimat ist für mich ...

Was fällt unseren Zeitschenkerinnen und Zeitschenkern ein, wenn sie an den Begriff Heimat denken? Wir haben nachgefragt und viele Antworten erhalten. Hier sind sie.

„Heimat ist für mich die Einladung der Mutter zum Sauerbraten-Essen mit selbstgemachten Klößen.“

Ulrich Wittkämper

„Heimat ist für mich Geborgenheit, unabhängig vom Ort.“

Sabine Ganowiak

„Heimat ist für mich, wo oder mit wem ich mich geborgen fühle.“

Christiane Espey

„Heimat ist für mich ein Ort der Geborgenheit“

Nele Korte

„Heimat ist für mich ein Ort, an dem ich so sein darf wie ich bin!“

Inge Schnepfer

„Heimat ist für mich Zuhause. Heimat ist für mich Geborgenheit.“

Lena Behling

„Heimat – das sind meine Wurzeln!“

Heike Wellmann

*„Heimat ist für mich ...
da, wo mich alle kennen
da, wo meine Sprache gesprochen wird
da, wo ich seit Jahrzehnten zu Hause bin
da, wo die Familie und die Freunde wohnen
da, wo ich jeden Baum und jedes Haus kenne.“*

Jörg Kalka

„Heimat ist für mich Herzenswärme.“

Brigitte Wrobel



„Heimat ist für mich der sichere Hafen.“

Dorothee Blome

„Heimat ist für mich,
ich selbst sein zu können.“

Sarah von Schlehdorn

„Heimat ist für mich ein Wohlgefühl.“

Gabi Peuser

„Heimat ist für mich Familie.“

Corinna Kreße

„Heimat ist für mich dort,
wo ich geboren bin.“

Birgit Kopp

„Heimat ist für mich,
wo meine Seele sich wohlfühlt.“

Hans-Jürgen Klugstedt

„Heimat ist für mich Ruhrpott-Liebe.“

Petra Stein

„Heimat ist für mich der Ort, an dem man
seine Wurzeln schlägt –

Kindheit, Wachstum und Erinnerungen.

Manchmal kann man ihn sich nicht
aussuchen; er wird vom Schicksal bestimmt.“

Ekrem Kozlu

„Heimat ist für mich Ruhe,
selbstgekochtes Essen und Natur.“

Angelika Pattakos

„Heimat ist für mich Verbundenheit.“

Rainer Kreße

„Heimat ist für mich Wärme.“

Maria Kettling

„Heimat ist für mich Liebe.“

Anne Heine

**Wir bedanken uns bei allen Ehrenamt-
lichen für ihre vielseitigen und sehr per-
sönlichen Beiträge.**



Unterschiede sehen und aushalten

Wie kann ich Menschen mit einem anderen Heimatverständnis, mit anderen Vorerfahrungen, mit einer mir fremden Herkunft oder mit einer schwer nachvollziehbaren Lebensweise trotzdem gut und hilfreich begleiten? Was kann ich tun, wenn ich die Muttersprache, die Kultur oder den religiösen Hintergrund nicht verstehen kann? Diesen Fragen und Herausforderungen müssen sich sowohl die hauptamtlichen Koordinatorinnen als auch die ehrenamtlichen Zeitschenker*innen stellen.

In der Fachliteratur finden wir dazu den Begriff „kultursensible Begleitung“. Kultursensibel bedeutet, aufgeschlossen zu sein gegenüber unterschiedlichen Kulturen und ihren Bedürfnissen sowie andere Meinungen und Haltungen wahrnehmen und aushalten zu können.

Es geht also zunächst darum, sich der Unterschiede bewusst zu sein. Hinzu kommt der Mut, sich zu öffnen – für andere Lebensrealitäten, für neue Perspektiven, für das, was vielleicht manchmal fremd wirkt. Vielfalt heißt dabei nicht, alles gleich zu machen, sondern Unterschiede anzunehmen und auszuhalten.

Im aktuellen Hospizdialog (Oktober 2025/ 105) habe ich einen Artikel von Dr. Ferya Banaz-Yasar entdeckt, einer Koordinations-Kollegin aus Essen: „In der hospizlichen Versorgung begegnen wir Menschen in einer vulnerablen Situation. Die Betroffenen sind überfordert und An- und Zugehörige hilflos. Eine vertrauensvolle Kommunikation ist nötig, um eine ganzheitliche Versorgung zu gewährleisten und gegenseitiges Verständnis aufzubauen.“



Dazu bedarf es einer Offenheit für „fremde“ Kulturen und die Bereitschaft, sich auf individuelle Lebenswelten einzulassen. Die hospizliche Haltung verlangt von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, diskriminierungsfrei für schwerkranke und sterbende Menschen und ihre An- und Zugehörigen da zu sein. Die Entwicklung dieser Haltung ist ein Prozess, der durch Sensibilisierung und persönliche Erfahrungen gefördert werden kann.

Neben der Entwicklung dieser Haltung ist es hilfreich, im Gespräch zu sein, sich zu interessieren und Fragen, aber auch Unsicherheiten auszusprechen. Nur so können wir uns annähern und unsere Begleitung an den Bedürfnissen der uns Anvertrauten orientieren.

Karin Leutbecher, Koordinatorin

31 Jahre Neuss – aber kein Heimatgefühl

Ich habe 31 Jahre in Neuss gewohnt und gelebt und in Düsseldorf gearbeitet. Mein Mann und ich waren von Herne nach Neuss gezogen, weil ich nach der Ausbildung zur Sozialversicherungsfachangestellten für Rentenrecht eine Anstellung bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz bekommen hatte.

Wir lebten in einer schönen Wohnung mit Blick auf den Rhein. Ich habe nie verstanden, was an diesem Fluss so besonders sein sollte. Für mich war es einfach ein Fluss.

Der Kontakt zu den rheinischen Kollegen war anders. Ich brauchte einige Zeit, um ihren Humor zu verstehen. Die Neusser lieben ihr Schützenfest. Die Jahreszeitrechnung erfolgt dort in zwei Schritten: vor dem Schützenfest und nach dem

Schützenfest. Ich bin aber aufgewachsen mit der Cranger Kirmes. Für mich das schönste Fest überhaupt. Wenn ich damals gefragt wurde, ob es mir in Neuss gefällt, habe ich geantwortet: „Ja, aber irgendwann gehe ich wieder nach Hause. Spätestens, wenn ich Rentnerin bin.“

In Neuss habe ich mich nie zu Hause gefühlt. Das Rheinland hat es nicht geschafft, mir ein Gefühl von Heimat zu vermitteln. Nach dem Tod meines Mannes stand für mich ganz schnell fest: Jetzt gehe ich zurück in meine Heimat – nach Herne in den Pott. Nach dem Umzug zurück nach Herne stellte sich ganz schnell das Gefühl ein: Jetzt bin ich wieder in der Heimat, jetzt bin ich wieder zu Hause.

Christa Schodl, Zeitschenkerin



Ein Thema, das Türen öffnen kann

Das Gespräch mit dem Zeitschenker Hans-Jürgen Klugstedt fand an einem schönen Herbstsonntag in seinem Zuhause statt. Er hatte sich im Vorfeld intensiv mit dem Heimatbegriff befasst und dabei einen Schwerpunkt auf die Begleitung Schwerstkranker am Lebensende gelegt.

Auf die Frage, weshalb er sich diesem für alle Menschen so emotionalem Thema widme, antwortete er: „In meinen Gesprächen mit Menschen am Lebensende erfahre ich immer wieder, welche große Rolle die Heimat in ihrem Leben spielt. Oft merke ich, wie stark das Gefühl von Vertrautheit und Zugehörigkeit bleibt, auch wenn vieles andere im Leben unwichtig geworden ist.“

Wenn ihm jemand von seiner Kindheit erzähle, von vertrauten Straßen, vom Geruch der heimischen Küche oder vom Klang des Dialektes, dann spüre er, wie lebendig die Heimat im Herzen bleibe, sagte Hans-Jürgen. Manchmal höre er Sätze wie: „Dort bin ich zu Hause gewesen, dort war ich ich selbst.“ Solche Erinnerungen schenken Wärme und lassen für einen Moment den Alltag und die Krankheit in den Hintergrund treten.

Besonders eindrücklich empfindet Hans-Jürgen Klugstedt Gespräche mit Menschen, die nach dem Krieg ihre Heimat verlassen mussten: „Sie sprechen oft mit leuchtenden Augen von Orten, die sie nie wiedersehen konnten und doch tief in sich tragen. Ich empfinde großen Respekt davor, wie stark diese Erinnerungen das



Leben prägen – mit Schmerz über das Verlorene, aber auch mit Dankbarkeit für das, was bleibt.“

Für ihn ist es immer wieder bewegend, wenn in solchen Gesprächen ein Lächeln entsteht oder ein Gefühl der inneren Ruhe. Klugstedt: „Ich habe gelernt: Heimat ist nicht nur ein Ort, sondern auch ein Gefühl – getragen von Erinnerungen, von Menschen, die uns wichtig waren, und von Augenblicken, die uns geprägt haben.“

Im Hospizdienst erlebe er, dass das Sprechen über Heimat Türen öffnet: zu Geschichten, zu Dankbarkeit, manchmal auch zu Versöhnung: „Für mich ist es ein Geschenk, diesen Erinnerungen Raum zu geben und ein Stück Heimat in den Gesprächen noch einmal lebendig werden zu lassen.“ Dies zeige, dass Zeitschenker*innen und Begleitung durch den Gedankenaustausch gleichermaßen bereichert werden.

Susanne von Bronk, Zeitschenkerin

Gefühle verstehen und annehmen

Für die Begleitung der an Demenz erkrankten Altenheim-Bewohnerin Frau Mauerhoff wurde die Filmemacherin Marion Kainz 2002 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Eine Sequenz aus ihrem Dokumentarfilm „Der Tag, der in der Handtasche verschwand“ soll hier beschrieben werden, weil die Situation sicher vielen bekannt und vertraut ist.

Frau Mauerhoff sitzt in ihrem neuen Zimmer und spricht mit der Pflegekraft:

Pflegekraft: Es ist doch ganz schön, das Zimmer ist gemütlich.

Frau Mauerhoff: Gemütlich. Das sagen Sie!

Pflegekraft: Es ist schön warm, es ist gemütlich. Was fehlt Ihnen denn hier?

Frau Mauerhoff: Alles! Liebe!

Pflegekraft: Hmh. Wenn Sie allein in ihrer Wohnung sind, haben Sie auch keine Liebe, da haben Sie hier mehr Liebe. In ihrer Wohnung waren Sie allein.

Frau Mauerhoff: Ich habe da wohl allein gewohnt, aber allein war ich nie. Hier bin ich allein.

Frau Mauerhoff sagt der Pflegekraft, dass sie sich allein fühlt. Warum fällt es uns so schwer, das zu verstehen? Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Mensch, der an einer Demenz erkrankt ist, nach Hause möchte. Für einen Menschen mit Demenz kann der Begriff „Zuhause“ mehr bedeuten als der Ort, wo er zurzeit lebt. Er bedeutet: Ich möchte mein altes Leben zurück. Ich vermisse Geborgenheit und Aufmerksamkeit. „Zuhause“ kann für Erinnerungen an eine Zeit oder auch einen Ort stehen, mit bekannten und vertrauten Gerüchen an dem

sich die Erkrankten sicher und wohl gefühlt haben. Ich habe oft gedacht: „Menschen mit Demenz sind richtig schlau“. Sie möchten weg, nach Hause, dahin, wo es Menschen gab, die getröstet haben und einfach da waren. Häufig höre ich die Betreuenden sagen: Morgen können Sie nach Hause. Heute ist es schon zu spät. Der Bus fährt nicht mehr. Ich habe vorhin ihre Mutter getroffen. Sie sagt, sie sollen heute hierbleiben, es ist alles in Ordnung. Das ist keine wertschätzende Kommunikation, es geht viel besser:

- Diskutieren Sie nicht.
- Versuchen Sie die Gefühle zu verstehen und anzuerkennen. Nehmen Sie Angst, Unsicherheit, Wut oder auch Verzweiflung wahr?
- Wenn die anvertraute Person sagt, dass sie hier nicht Zuhause ist, dann ist sie hier auch nicht Zuhause. Nehmen Sie das so an.

Für diese und andere Fragen hat der Hospizdienst den offenen Themenabend „Herzensangelegenheit Demenz“ ins Leben gerufen. 2026 findet die Veranstaltung am Mittwoch, 28. Januar zum Thema „Kommunikation – Zugänge bei Menschen mit Demenz“ und am Mittwoch, 25. Februar, zu „Unruhe, Angst und Schmerzen bei Demenz“ statt. Anmeldung telefonisch unter 02323 – 988 290 oder per Mail unter info@hospizdienst-herne.de. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Anja Schröder, Koordinatorin

Auch ein Mensch kann Heimat sein

Für viele Menschen ist Heimat der Ort, an dem sie aufgewachsen sind, wo Familie lebt, wo Rituale gepflegt werden. Darüber hinaus kann Heimat jedoch auch ein Mensch, eine Sprache, eine Musik oder ein Baum im Garten der Kindheit sein.

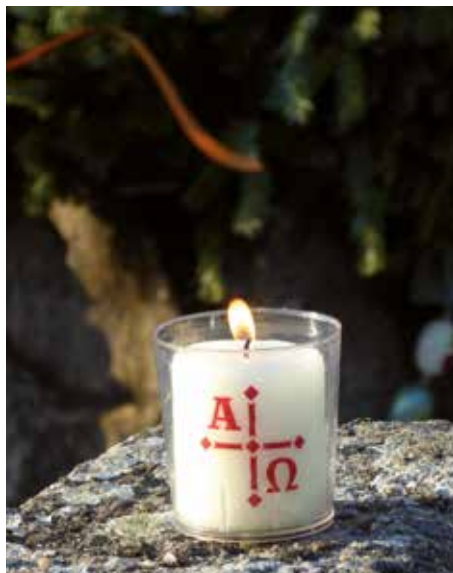
Stirbt ein geliebter Mensch, geht oft mehr verloren als dieser Mensch. Es verschwindet mit ihm ein Lebensgefühl, ein Teil des eigenen Selbst, ein Stück von dem, was uns gehalten hat. Gespräche, vertraute Abläufe, das Zuhause-Gefühl, manchmal das, was man als Heimat empfand: Das alles erscheint plötzlich fremd und leer. Die Trauer macht bewusst, wie sehr bestimmte Menschen, Orten und Zeiten uns ein Gefühl von Heimat erleben lassen.

So spüren wir dann deutlich, dass Heimat auch Beziehung ist:

- der Mensch, mit dem man morgens den ersten Kaffee teilte,
- die Eltern, deren Stimme der Anker in schwierigen Zeiten war,
- die Partnerin oder der Partner, mit der oder dem man Jahre oder Jahrzehnte verbunden, vieles erlebt und geteilt hat.

So wirken vertraute Orte, an denen Beziehung spürbar gelebt wurde, plötzlich fremd und leer. Ein Gefühl, nicht nur von Haltlosigkeit, sondern auch von Heimatlosigkeit breitet sich aus.

In vielen Kulturen helfen Rituale in der Trauer. Rituale können das Gefühl von Heimat geben. Gedenken, gemeinsames Erzählen, Lichter anzünden, bestimmte



Speisen kochen – all das kann Halt geben. Wir erinnern uns bei diesem Tun an den verstorbenen Menschen.

Unsere Erinnerungen sind eine Form von innerer Heimat. Sie tragen Gerüche, Stimmen, Lachen und Wärme in sich und sie verbinden uns mit Vergangenem, auch wenn es schmerzt. So können sie zugleich Kraft spenden und uns helfen, weiterzugehen – mit dem Verlust, aber nicht ohne das, was wir einst hatten. Und so kann vielleicht irgendwann ein neues Verständnis von Heimat entdeckt werden: Heimat als etwas das sich wandeln darf, das bleibt, obwohl es sich verändert und das wir immer wieder neu in uns tragen können.

Karola Rehrmann, Koordinatorin

Hier duftet es nach Zuhause

Wenn wir Zuhause sind, riecht es nach Zuhause. Wenn wir woanders sind, dann riecht es dort anders. Was bedeutet das für Menschen mit Demenz?

Durch den Umzug in ein Pflegeheim ist ein an Demenz erkrankter Mensch auf einmal einer Vielzahl von unterschiedlichen Gerüchen ausgesetzt. Es riecht nach vielen Menschen und Desinfektionsmitteln. Es gibt auch Gerüche, die Ekel auslösen. Es riecht nicht wie Zuhause. Es riecht nicht nach Heimat. Es riecht nicht nach Geborgenheit. Es riecht nicht nach ...

Aber auch zuhause in der Wohnung, in der ein Mensch mit Demenz seit 40 Jahren lebt, riecht es plötzlich ganz anders. Die seit Jahrzehnten geliebte Seife liegt nicht mehr im Badezimmer. Plötzlich steht eine Flüssigseife dort aus dem Sonderangebot.

Auch der vertraute Duft nach Kölnisch Wasser ist verschwunden. Warum?

Vielleicht mögen ja die Menschen, mit denen der Mensch mit Demenz jetzt zu tun hat, diesen Geruch nicht? Dabei haben doch die Düfte zuverlässig Erinnerungen an Zuhause hervorgerufen und den Menschen mit Demenz zuverlässig in die Vergangenheit versetzt.

Schon lange befasst sich die Wissenschaft mit duftgesteuerten Erinnerungen. Düfte sind für Menschen mit Demenz wichtig, weil sie direkt das limbische System ansprechen, das für Emotionen und Erinnerungen zuständig ist, und so positive Gefühle wecken können. Sie lösen häufig



vertraute Erinnerungen aus, die den Menschen Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Außerdem helfen bestimmte Düfte, Unruhe zu lindern und das Wohlbefinden zu verbessern, was den Alltag der Betroffenen erleichtert.

Um individuelle Duftstoffe aus der Lebensgeschichte einer Person mit Demenz auszuwählen, sollte man ihre persönliche Geschichte erfragen, und Gerüche auswählen, die positive Erinnerungen wecken. Angehörige oder Begleitpersonen können wertvolle Hinweise geben. Düfte, die Geborgenheit, Freude oder Heimat symbolisieren, sind besonders geeignet. Die ausgewählten Düfte sollten vorsichtig und in geringer Dosierung ausprobiert werden.

Anja Schröder, Koordinatorin

Heimat – politisch und privat



Mehr Fragen als Antworten

Heimat ist mehr als ein Ort, Heimat ist auch und vor allem ein Gefühl – und gerade in Deutschland ein kompliziertes und politisch aufgeladenes Wort. So beschreibt der Verlag von GEO Wissen diese Ausgabe. Sie wirft mehr Fragen auf, als sie Antworten geben kann. Sie nähert sich in vielfältiger, spannender und auch anregender Weise dem Begriff Heimat.

Die Lektüre ist für alle, die sich mit Zugehörigkeit und den Wurzeln ihrer eigenen Geschichte auseinander setzen wollen. Man wird motiviert, dem eigenen, ganz persönlichen Heimatempfinden näher zu kommen.

GEO Wissen Heimat 75/2022, ca. 10 Euro, GEO-Shop print oder als E-Paper

Späte Gespräche vor dem Sterben

Jürgen Wiebicke führte kurz vor dem Tod seiner Eltern intensive Gespräche über deren Leben, den Krieg und den Nationalsozialismus. Wie verarbeitet man Flucht und Vertreibung, Hunger und Armut?

Was bedeutet Heimat, wenn man sie verloren hat? Das Buch „Sieben Heringe“ dokumentiert diese berührenden letzten Gespräche. Wiebicke gibt Einblick in das Leben seiner Eltern und ihre Erfahrungen. Das Buch hilft zu verstehen, warum manche Menschen ihr Leben lang schwiegen. Es zeigt, wie wertvoll diese späten Gespräche sind. Ein Buch für alle, die sich mit der Kriegsgeneration und dem Thema Heimat auseinandersetzen wollen.

Jürgen Wiebicke, Sieben Heringe. Meine Mutter, das Schweigen der Kriegskinder und das Sprechen vor dem Sterben, Kiepenheuer & Witsch, 24 Euro.

Auch Crange ist Heimat



Premiere geglückt! Das Palliativ-Netzwerk Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel eroberte bei seinem ersten Cranger Kirmesumzug den zweiten Platz bei den Fußgruppen. 45 Teilnehmende in hellblauen T-Shirts trugen das Motto „Das einzig wahre Leben ist jetzt“ vier Kilometer von Eickel nach Crange.

In hellblauen Motto-T-Shirts marschierte das Kirmesteam des Netzwerks als sechste Gruppe vom St. Jörgen Platz in Eickel ganz vorne weg. Sein Markenzeichen: ein mit Rosen und Gerbera geschmückter Sarg und das speziell für diesen Tag gestaltete Fritz-Logo. „Das einzig wahre Leben ist jetzt“ – diese kraftvolle Botschaft trug die Fußgruppe, darunter 12 Vertreter*innen des Ambulanten Hospizdienstes (Foto oben), klatschend, tanzend und jubelnd über vier Kilometer weit zum Kirmesplatz nach Crange. Zwischen 101 Startnummern mit insgesamt 4.000 Teilnehmern setzte das Palliativ-Netzwerk ein unübersehbares

Zeichen. Die Resonanz der Menschen am Straßenrand war überwältigend. Immer wieder wurde die bunte Truppe mit spontanem Applaus und viel Wertschätzung begrüßt.

Lebensfroher Auftritt

Die Kirmesjury belohnte den lebensfrohen Auftritt mit dem zweiten Platz und 350 Euro Preisgeld. Am Kirmesmontag überreichten OB Dr. Frank Dudda und WDR-Moderator Peter Großmann die Auszeichnung beim traditionellen „Treff im Zelt“ (Foto unten) im Festzelt.



Eine Andacht, die bewegte

Pünktlich zum Beginn der ökumenischen Allerheiligen-Andacht auf dem Wiescherfriedhof setzte starker Regen ein. Doch die rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer störte das nicht. Sie folgten der Seelsorgerin Karola Rehrmann, Koordinatorin beim Ambulanten Hospizdienst, und Pfarrer Dr. Nils Petrat, Leiter der Pfarrei St. Dionysius, an diesem Tag der Trauer auf ihrem besonderen Gang über den Friedhof.

Es wurde ein bewegendes Erlebnis: Gemeinsam hielt man an verschiedenen Orten inne, um dort – auf dem Saxophon begleitet von Elisabeth Bathe-Weber – mit Gebeten und Liedern der Verstorbenen zu gedenken – an einem Kolumbarium, vor den Kriegsgräbern und am Feld für anonyme

Bestattungen. Besonders zu Herzen ging das Gedenken an die unbedacht Verstorbenen, einsame Menschen, die durch das Ordnungssamt bestattet wurden. Nach der Andacht servierten Ehrenamtliche des Ambulanten Hospizdienst den Friedhofsbesuchern wärmende Getränke und luden zum Gespräch ein. Für 2026 ist unter dem Motto „Gemeinsam erinnern, gemeinsam gehen“ eine Wiederholung geplant.



REITERHOF-NACHBARN SPENDEN 700 EURO

Reibekuchen stärken Ehrenamt

Einen ganzen Nachmittag brutzelte und duftete es im September auf dem Reiterhof Hubbert in Holthausen wieder nach frischen Reibekuchen.

Die beliebte Benefiz-Aktion lockte so viele Nachbarn, Freunde und Gäste an, dass am Ende 700,- Euro für den guten Zweck in der aufgestellten Spendenbox lagen. Diese Summe überreichten die Organisatorinnen Miriam Zakoll, Sabine Steuer-Peters und Gisela Oellering an die Koordinatorinnen des Hospizdienstes. Karin Leutbecher und Anja Schröder (Foto) hatten es sich nicht nehmen lassen, in diesem Jahr selbst an dem fröhlichen Schmaus teilzunehmen.

Der Erlös der Aktion kommt dem nächsten Ehrenamtswochenende zugute. Diese Auszeiten stärken die Gemeinschaft und geben Kraft und Energie für die anspruchsvolle Aufgabe der ambulanten Sterbebegleitung.





BILDUNGSURLAUB & VORBEREITUNGSKURS

Zwölf Menschen. Fünf Tage. Und ein Thema, das Leben verändert.

Sterben, Tod und Trauer – das sind nach wie vor Tabuthemen in der Gesellschaft. Doch wer sich damit auseinandersetzt, gewinnt Sicherheit und Handlungsfähigkeit. Genau das haben zwölf Frauen und Männer beim Bildungsurlaub „Sterbebegleitung geht uns alle an“ erlebt. Fünf Tage – vom 17. bis 21. November – nahmen sie an der zweiten Auflage dieses besonderen Kurses teil, den die vhs Herne gemeinsam mit dem Ambulanten Hospizdienst entwickelt hat. Sechs Stunden täglich beschäftigten sie sich mit allen Aspekten der Sterbe- und Trauerbegleitung.

Die Koordinatorinnen des Ambulanten Hospizdienstes, Karin Leutbecher, Karola Rehrmann und Anja Schröder, hatten ein Programm gestaltet, das Wissen vermittelt und zugleich persönliche Entwicklung

ermöglicht. „Schon nach kurzer Zeit entstand in der Gruppe eine vertrauensvolle Atmosphäre“, so die Koordinatorinnen. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema Tod und Sterben schaffe eine besondere Verbindung. Die Teilnehmenden teilten persönliche Erfahrungen, diskutierten ethische Fragen und entwickelten eine eigene Haltung zu diesen existenziellen Themen.

Der Kurs vermittelte zudem praktische Strategien für den Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden. Die Teilnehmenden lernten, wie sie Menschen am Lebensende in der Familie, im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft begegnen und begleiten können. Sie erhielten einen Überblick über Entwicklung und aktuelle Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung, befassten sich mit Demenz,

Trauer, Vorsorgedokumenten, spirituellen Fragestellungen, dem Total-Pain-Konzept und vielen anderen Themen. Das Ergebnis bestätigt den Erfolg des Konzepts: Mehrere Teilnehmende bekundeten Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit als Zeitschenker*innen beim Ambulanten Hospizdienst. Karin Leutbecher zieht eine Erfolgsbilanz: „Beide Bildungsurlaube, der erste im Oktober 2024 und der zweite im November 2025, waren lange vor Beginn ausgebucht. Das Interesse zeigt: Menschen wollen lernen, wie sie in schwierigen Situationen hilfreich zur Seite stehen können.“

Karin Leutbecher, Koordinatorin
Karola Rehrmann, Koordinatorin
Anja Schröder, Koordinatorin

TERMINE UND ANMELDUNG:

Der nächste Vorbereitungskurs des Ambulanten Hospizdienstes startet am Donnerstag, 22. Januar 2026, im Gemeindezentrum Herz Jesu, Döngelstraße 34, in 44623 Herne.

Am selben Ort findet am Dienstag, 6. Januar, ab 14.30 Uhr ein Info-Nachmittag statt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Interessierte können sich unter info@hospizdienst-herne.de anmelden. Mehr zur Arbeit des Hospizdienstes gibt es unter www.hospizdienst-herne.de.

KINDERTHEATER ÜBER TOD UND TRAUER

Was ist nur mit Herrn Lehmann los?

Wie wichtig ein offener Umgang mit Tod und Trauer für Familien mit kleinen Kindern ist, zeigte Ende September das Theaterstück „Was ist nur mit Herrn Lehmann los?“ im Wichernhaus Castrop-Rauxel.

Die Veranstaltung der AG „Junge Familien“ des Palliativ-Netzwerkes Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel zog Eltern mit Kindergarten- und Grundschulkindern an, die persönliche Verluste erlebt hatten oder Gesprächsimpulse suchten. Den Clowninnen Totte und Trulla, gespielt von Sylvie Blätgen und Ulli Sonderhüsken, begleitet von Bühnenhund Motte, kamen über eine inszenierte Geburtstagsfeier, bei der ein wichtiger Gast fehlte, mit den Kindern in Kontakt und ins Gespräch. „Mit Hilfe des Theaterstücks haben Eltern erfahren, wie kindgerechte Gespräche über Tod und

Trauer gelingen können und wie gut sie den Kindern tun“, betont Mit-Organisatorin Karola Rehrmann, Trauerbegleiterin und Koordinatorin beim Ambulanten Hospizdienst in Herne. Viele Familien gingen ermutigt nach Hause. Ein kleines Mädchen fasste es so zusammen:

„Jetzt habe ich drei Engel im Himmel, die auf mich aufpassen.“



Neuer Vorstand gewählt



Das Palliativ-Netzwerk Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel hat bei seiner Jahresmitgliederversammlung einen neuen ehrenamtlichen Vorstand gewählt. Bewährte Kräfte bleiben, neue Gesichter bringen frischen Schwung – und mit zwei Vertreterinnen aus Castrop-Rauxel wird die regionale Zusammenarbeit weiter gestärkt.

In ihren Ämtern bestätigt wurden Karin Leutbecher, Koordinatorin beim Ambulanten Hospizdienst Herne (Mitte), als 1. Vorsitzende, der Apotheker Christian Wald als Schatzmeister und die Apothekerin Katharina Knepper als Schriftführerin (von links). Neu im Vorstand sind Stefanie Primke, Pflegedienstleitung der Diakonietagespflege im Wichernhaus Castrop-Rauxel, und die Hausärztin und Palliativmedizinerin Franziska Meyer – beide künftig stellvertretende Vorsitzende (von rechts). Mit großem Dank verabschiedete Karin Leutbecher ihre bisherigen Stellvertreter Brunhilde Schlachter, ehemalige

Leiterin des Grete-Fährmann-Seniorenzentrums der AWO, und Dr. Axel Münker, Leitender Arzt für Schmerz- und Palliativmedizin am Marienhospital Herne und Geschäftsführer des Palliativmedizinischen Konsiliardienstes (PKD). Karin Leutbecher: „Axel Münker hat dem Netzwerk über viele Jahre wichtige Impulse gegeben. Besonders hervorzuheben ist das Forum Palliative Care, das unter seiner Leitung zur festen Größe geworden ist. Brunhilde Schlachter hat die wertvolle Perspektive der stationären Pflegeeinrichtungen in die Netzwerk-Arbeit eingebracht. Wir sind sehr froh, dass sie auch in Zukunft in der AG Heime und im Ethik-Komitee weiter mitarbeiten wird.“

Der Ambulante Hospizdienst ist seit Gründung aktives Mitglied im Palliativ-Netzwerk. Seit 2009 steht das fachübergreifende Netzwerk in der Region für eine gemeinsame Betreuung und Begleitung unheilbar kranker Menschen am Ende ihres Lebens.



STERBEBEGLEITUNG – DEMENZ – TRAUER

Termine im 1. Halbjahr

Dienstag, 6. Januar, 14.30 Uhr**

Informationsnachmittag zum neuen Vorbereitungskurs Ambulante Sterbebegleitung 2026

Donnerstag, 22. Januar, 18.00 Uhr**

Beginn des neuen Vorbereitungskurses Ambulante Sterbebegleitung 2026

Dienstag, 27. Januar, 16.00 Uhr**

Sprechstunde „Formen der Vorsorge“, Uhrzeit nach Absprache, Anmeldung erforderlich. Jeweils am 4. Dienstag im Monat, alle Termine: www.hospizdienst-herne.de

Mittwoch, 28. Januar, 18.00 Uhr**

Herzensangelegenheit Demenz, offener Themenabend, Thema: Kommunikation – Zugänge bei Menschen mit Demenz.

Mittwoch, 25. Februar, 18.00 Uhr**

Herzensangelegenheit Demenz, offener Themenabend, Thema: Unruhe, Angst und Schmerzen bei Menschen mit Demenz

Dienstag, 3. März, 17.00 Uhr**

Beginn der festen Gruppe für Trauernde, sieben Termine, immer dienstags, Teilnahme kostenfrei, Anmeldung erforderlich. Termine 2026: www.hospizdienst-herne.de

Mittwoch, 4. März, 17.00 Uhr*

Demenz-Zirkel: Wie fühlt sich Demenz an? Interaktiver Vortragsabend für Angehörige und Interessierte in der vhs Herne. Anmeldung bei der vhs Herne.

Freitag, 13. März, 17.00 Uhr - 20.15 Uhr oder Samstag, 14. März, 10.00 - 13.15 Uhr*

Demenz-Zirkel: Demenz Parcours. Ein Workshop für Angehörige und Interessierte in Kooperation mit der vhs Herne. Teilnahme kostenfrei. Anmeldung bei der vhs Herne.

**Veranstaltungsort ist, wenn nicht anders genannt: Ambulanter Hospizdienst, Düngelstraße 34, 44623 Herne*

***Infos und Anmeldung unter 02323 - 988 290 oder per Mail an info@hospizdienst-herne.de*

VORBEREITUNGSKURS 2026 BEGINNT IM JANUAR

Am Donnerstag, 22. Januar 2026, beginnt der neue Vorbereitungskurs für das Ehrenamt der ambulanten Sterbebegleitung.

Informationen zum Kurs und Anmeldung ab sofort unter Telefon 02323 - 988 290 oder per Mail an info@hospizdienst-herne.de



Die Koordinatorinnen des Ambulanten Hospizdienstes sind die ersten Ansprechpartnerinnen für alle Fragen: Karola Rehrmann, Karin Leutbecher und Anja Schröder (von links).

DIE ZEITSCHENKER*INNEN ...

- ... sind die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ambulanten Hospizdienstes.
- ... begleiten Schwerkranke, Sterbende und deren Angehörige und Freund*innen zu Hause, in stationären Pflege- und Wohneinrichtungen sowie im Krankenhaus.
- ... schenken Zeit für Gespräche, hören aufmerksam zu und sind einfach nur da.
- ... haben alle an einem Vorbereitungskurs teilgenommen und unterliegen der Schweigepflicht.
- ... bilden sich regelmäßig fort, stehen im Austausch untereinander und werden fachlich begleitet..

Der Förderverein „Palliativstation im EvK Herne und Ambulanter Hospizdienst e.V.“ ist Träger des Ambulanten Hospizdienstes. Der Förderverein Lukas-Hospiz Herne e.V. unterstützt den Hospizdienst zusätzlich im Rahmen der Begleitung von Menschen mit Demenz am Lebensende sowie der Trauer- und Öffentlichkeitsarbeit.

Als aktives Mitglied im Palliativ-Netzwerk Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel e.V. arbeitet der Ambulante Hospizdienst eng mit den Partnern im Gesundheits- und Sozialwesen zusammen und ist ein anerkannter Dienst nach § 39a(2) SGB V.

AMBULANTER HOSPIZDIENST HERNE

Düngelstraße 34, 44623 Herne
Telefon: 02323 - 988 290
E-Mail: info@hospizdienst-herne.de
www.hospizdienst-herne.de
www.facebook.com/DIEZEITSCHENKER
www.youtube.com/AmbulanterHospizdienst

TRÄGER

Förderverein Palliativstation im EvK Herne und Ambulanter Hospizdienst e.V.

SPENDENKONTEN

Volksbank Herne GENODEM1BOC
IBAN DE18 4306 0129 0172 5126 00
Deutsche Bank AG DEUTDE430
IBAN DE42 4307 0061 0631 3399 00

Stichwort: Ambulanter Hospizdienst
Empfänger: Förderverein Palliativstation im EvK Herne und Ambulanter Hospizdienst e.V.